Fieber

Autor(en): **Moor, Louis**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frühling

Da Menschen, des Gewinns beflissen,
im jungen Jahr wie sonst sich mühn,
erweckt der Lenz, trotz Regengüssen
die weite Welt zu neuem Blühn.

Er plättet Gänseblümchens Kragen,
wenn Sternglanz auf die Flur sich legt;
daß die Ranunkeln stolz sich tragen,
wird jeder goldne Knopf gefegt.

Perücken weiß er zu frisieren:
er pudert, husch, mit Schwanenflaum
die Blüten, eh' sie recht sich spüren,
am fröstelnd zarten Mandelbaum.

Noch bindet Schlaf der Erde Glieder:
er schleicht sich durch die Gartentür
und steckt ins sammetgrüne Mieder
ihr erster Rosenknospen Zier.

Die jungen Amseln lehrt er singen.
Schneeglöcklein sät er auf die Au.
Er läßt die Lerchen sich erschwingen,
durchwirkt den Wald mit Veilchenblau.

Er schüttelt das Gezweig der Erlen,
daß Wolken Staubes niederwehn,
und läßt Maiglöckchens Silberperlen
sich lässig durch die Finger gehn.

Den Hirsch belauscht er an der Quelle,
drin sich die Kresse leise wiegt,
und lockt ihn durch den Forst ins Helle,
wo der Citronenfalter fliegt.

Er steht und sinnt: Nah ist die Wende!
Und horch: er ruft durch Wald und Feld:
«Jetzt Sommer rege du die Hände!
Sieh, alles ist für dich bestellt.»

Hans Kaeslin (Frei nach «Premier Sourire du Printemps» von Théophile Gautier)

Das Original

Der schweizerische Tiermaler Rudolf Koller weilte bei einem Jugendfreund, der sich aus den großen Einkünften seines Industriebetriebs feudal eingerichtet hatte und nun gern den großen Kunstkenner und Sammler spielte, zu Besuch. Ganz besonders auf seine Gemäldegalerie, die er für schweres Geld erworben, bildete er sich nicht wenig ein. Er führt seinen Gast durch den großen Saal und erklärt mit Stolz:

«Du siehst hier samt und sonders Originale!»

Koller betrachtet sich jedes einzelne Gemälde eingehend und sagt nichts.

«Nun», fragt der Besitzer ungeduldig, «was sagst Du dazu?»

«Das einzige Original, mein Freund, das bist Du!» Hed.

Wenn ich im Garten

ein Sträußchen pflücken will, oh weh! so kommt die Wurzel mit. Will ich aber jäten, oh weh! so kommt nur der Stengel! Helvetia

Nochmals Quantz

Noch eine Anekdote über den berühmten Quantz, der Friedrich den Großen im Flötenspiel unterrichtete. Der Flötist hatte den Monarchen eines Tages wütend gemacht. In seiner Täubi setzte sich Friedrich II. und schrieb seinem Lehrer das folgende Billett:

«Quantz ist ein Esel. — Friedrich der Zweite.» Othmar

FIEBER

Mir Bärner hei Zyt!

Ein urchiger Berner Bauer aus einem schönen Emmentaler Dorf machte sich letzthin zu Fuß auf nach der Bundesstadt, um dort ein Bündelchen Peitschen-Zwickschnur zu kaufen. Er hoffte, sie in der unteren Stadt etwas wohlfeiler zu erhalten als daheim in seinem Dorf. Bevor er sich in Gang setzte, wollte er seine Tabakpfeife in Brand stecken, was ihm jedoch des stürmischen Wetters wegen nicht gelang. Unterwegs erneuerte er den Versuch immer wieder vergebens. Als er endlich in Bern einzog, gelang es ihm, die Pfeife mit dem allerletzten Streichholz zum Qualmen zu bringen, worauf er tiefbefriedigt in seinen Bart brümmelte:

«Eh, lueg, du Gfeelhung, jetz brönnt dä Sappermänter ja scho!» G. B.

Vom alten Nestroy

Eines Tages fragte Nestroy, der berühmte Schwankdichter und Schauspieler, einen Kollegen:

«Haben Sie schon gehört, daß jetzt alle Briefe aus der Schweiz geöffnet werden müssen?»

«Nein, warum denn das?» erkundigte sich der andere neugierig.

«Na, wie soll man sie denn sonst lesen, wenn sie nicht geöffnet würden!» war die Erwiderung. M. B.